

Ein alter "Wettersegen"

Autor(en): **E.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **8 (1934)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein interessanter Ziegel.

Herr J. Stutz, Zimmermann, Waltenschwil, wies uns einen Nasenziegel vor, auf welchem die Leidenswerkzeuge und das Herz Jesu in deutlicher, erhabener Prägung wiedergegeben sind. Herr Stutz fand den Ziegel beim Abbruch einer uralten Scheune in Hinterbühl 1916. Neben der Strohbedachung trug das Gebäude etwa 300 Ziegel, die alle bis auf wenige gerettete in Brüche gingen. Unter den letztern fand sich das interessante Stück, welches wir im Bilde wiedergeben. Wir wissen nicht, aus welcher Ziegelei es stammt. E. S.

Ein alter „Wettersegen“.

Ueberall in katholischen Gebieten werden bei gefährlichen Gewittern Gebete gesprochen, um die Milderung der bösen Naturgewalten zu erflehen. Herr J. Sachs, a. Lehrer in Beinwil (Bez. Muri), übersendet mir ein vergilbtes, zu unbekannter Zeit von Johann Michael Aloys Blunsch in Zug, 1758—1832 lebend, gedrucktes Blatt folgenden Inhalts:

Bericht des Ursprunges und der Kraft
dieses Segens.

Im Königreiche Portugal ist auf einem Berge, eine gute Meile von Lissabon, ein schönes Kloster nebst einer Kirche, in welcher ein wunderthätiges Mariäbild vom Volke verehrt wird. Dieser Berg wurde zu Zeiten nicht ohne geringen Schaden und Furcht des ganzen Konvents von dem hohen Ungewitter dermaßen angefochten, daß einst nicht nur allein die Kirche und das Kloster, sondern auch einige aus den Religiösen in der Kirche theils halb, theils ganz todt, von dem Donner und Hagel auf dem Boden gelegen, und schier zu Grund gerichtet worden; darauf ein großer

Schnee gefallen. Bey Tages Anbruche kam ein Geistlicher im Pilgerkleide vor die Pforte, und begehrte die Kirche zu sehen. Der Pfortner führte diesen Pilger in die halb verfallene Kirche, zeigte ihm die verstorbenen Patres, sagte, daß das übrig gebliebene Konvent gesinnt sey, das Kloster zu verlassen und sich an einen andern Ort zu begeben. Der Priester hingegen sagte: Man sollte den Berg nicht verlassen, sondern sich dieses Segensgebethes (so er dem Pfortner schriftlich darreichte) gebrauchen, solches bey ihm tragen oder in dem Kloster anheften; mit Versicherung, daß ins künftig das Ungewitter keine Kraft mehr haben werde, jemand zu beschädigen. Der Pfortner bedankte und eilte zu seinem Superior, der ihm befahl, diesen Geistlichen zur Dankesbezeugung auf ein Mittagsmahl einzuladen. Der Bruder eilte demselben nach; weil er aber in dem gefallenen Schnee keine Fußstapfen sah, begab er sich den Berg hinab, fragte all dort einen Bettler, ob er keinen Pilger hinabgehen gesehen hätte. Der Bettler versicherte ihm, daß er Niemanden hinauf noch hinunter gehen gesehen habe. Wie solches der Superior vernommen, beschloß er mit dem ganzen Konvente, den Berg nicht zu verlassen, und glaubte festiglich, dieser verstellte Priester wäre ein Engel von Gott gesandt: er befahl also seinen Religiosen, gedachtes Segensgebet nicht allein bey sich zu tragen, sondern auch an vielen Orten des Konvents und der Kirche anzuheften; von welcher Zeit her das Ungewitter weder das Kloster noch einige Religiosen mehr beschädiget. Diese Geschichte wurde nach Rom durch einen Religiosen dieses Orts, welchen das Ungewitter selbst gefährlich getroffen, Sr. päpstl. Heiligkeit Innozenz dem Dritten berichtet, welcher befohlen, dieses Gebeth in öffentlichen Druck ausgehen zu lassen.

Hier folgt das kräftige Gebeth, oder Segen wider das Hochgewitter.

Jesus Christus ein König der Glorie ist kommen im Frieden. — Gott ist Mensch geworden, — und das Wort ist Fleisch geworden. — Christus ist von einer Jungfrau gebohren worden. — Christus hat gelitten. — Christus ist gekreuziget worden. — Christus ist gestorben. — Christus ist vom Tode auferstanden. — Christus ist gen Himmel gefahren. — Christus überwindet. — Christus herrscht. — Christus gebiethet. — Christus wolle uns

von allem Donner und Blitze beschützen. — Christus ging mitten durch sie im Frieden. — Und das Wort ist Fleisch geworden. — Christus ist bey uns mit Maria. — Fliehet ihr widrige Geister; denn der Löw vom Geschlechte Juda, die Wurzel David hat überwunden. — Heiliger Gott! — Heiliger starker Gott! — Heiliger unsterblicher Gott! — Erbarme Dich unser.

Bethe 3 Vater unser, und Ave Maria.

Mit Erlaubnis der Obern.

Nach gütiger Mitteilung von
Herrn J. Sachs alt Lehrer in Beinwil.
E. S.

Vom Obstbau vor 100 Jahren.

Heftige Kämpfe werden heute gekämpft um unsern Obstbau. Es geht nicht nur um Pflege der Bäume; auch die Bereinigung und Vereinheitlichung des Obstsortimentes spielt eine wichtige Rolle. Denn geradezu ein Unglück für einen gedeihlichen, rentablen Obstabsatz ist die Unmenge von Obstsorten, die auf den Markt geworfen werden. Mehrfach fragte man sich, woher ein solcher Wirrwar kommen konnte. Die Antwort gibt die beifolgende Offerte der wahrscheinlich ersten Baumschule größeren Umfanges im Kanton Aargau.

Sicherlich war die damalige Aktion gut gemeint. Die Wirkung derselben ist aber zur Stunde eine nicht gerade erfreuliche.

Wir lassen die genannte Offerte der Baumschule des Pfarrers Nüsperli in Kilchberg bei Aarau folgen. Sie wurde uns in verdankenswerter Weise aus dem Archiv der Gemeinde Niederwil mitgeteilt von Herrn Walter Schmid, Kanzlist, Wohlen.

Die Redaktion.

Kilchberg bei Aarau, den 12. Januar 1828.

Wohlgeachtete Herren!

Bei der ausgezeichneten Fruchtbarkeit des größten Theils vom Kanton Aargau entstand vor mehreren Jahren bei dem Un-